



Hat Diplomatie ausgedient?

Jens Stoltenberg

In diesen Zeiten des wiedererstarkenden Autoritarismus, der Identitätspolitik und der Wolf-Warrior-Taktik ist es zulässig zu denken, das goldene Zeitalter der ruhigen Diplomatie und des überzeugten Multilateralismus sei ein Relikt der Vergangenheit. In der multipolaren Welt von heute jedoch ist die Kooperation mit Verbündeten und Partnern in Verteidigungsfragen wichtiger denn je.

Ich wurde schon im frühen Alter in die Welt der Diplomatie eingeführt. Mein Vater war Diplomat und später norwegischer Verteidigungs- und Außenminister. Er entwickelte seine eigene „Küchentisch-Diplomatie“. In meinen Kinder- und Jugendtagen begegnete ich regelmäßig Politikern und Freiheitskämpfern aus der ganzen Welt, die mein Vater zum Frühstück nach Hause brachte. Hier traf ich auch zum ersten Mal auf Nelson Mandela – bei norwegischer Makrele, braunem Käse und Kaffee.

Frühstück klingt vielleicht nicht allzu spektakulär, aber die Erfahrung, dass sich damit, indem man jemanden in sein Haus einlädt und mit ihm gemeinsam das Brot bricht, Barrieren niederreißen und kollektive Herausforderungen lösen lassen, hat sich mir dauerhaft eingeprägt. Damals lernte ich zuzuhören, geduldig zu sein und die Sichtweisen anderer ernst zu nehmen. Vor allem aber lernte ich, wie wichtig es sein kann, Kompromisse einzugehen. Das alles sind wertvolle Lektionen in der Kunst der Diplomatie.

Während meines beruflichen Werdegangs hatte ich das Privileg, mit einigen der besten Diplomaten der Welt zusammenzuarbeiten, und die Diplomatie hatte für alle meine Rollen zentrale Bedeutung. Bevor ich zur NATO kam, war ich UN-Sonderbeauftragter für den Klimawandel. Entschlossene Diplomatie hat Politiker aus aller Welt dazu gebracht, sich auf eine ambitionierte Reduzierung der Treibhausgasemissionen zu verständigen – unsere beste Chance, den Klimawandel zu bekämpfen. Als norwegischer Umweltminister und später als Premierminister gelang es mir, mit Russland Vereinbarungen zu Seerechts-, Fischerei- und Umweltfragen auszuhandeln. Selbst wenn wir uns mit unseren Nachbarn nicht einig sind, ist es wichtig, die gegenseitige Position zu verstehen und nach einem gemeinsamen Nenner zu suchen. Es ist immer gut, miteinander zu sprechen, und ich bin

nach wie vor überzeugt, dass Diplomatie und Dialog gerade in schwierigen Zeiten wichtig sind. Wir dürfen den Versuch niemals aufgeben.

Es war kreative und entschlossene Diplomatie, die nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs zur Gründung der NATO führte. Sie machte aus ehemaligen Gegnern Verbündete und brachte sie zusammen, um ihre Differenzen an Tischen statt in Schützengräben auszutragen.

In meiner gegenwärtigen Rolle bei der NATO erlebe ich jeden Tag Diplomatie in Aktion. Vom Spitzentreffen verbündeter Staatsoberhäupter bis zum täglichen Austausch zwischen Vertretern der Mitgliedstaaten ist die NATO die einzige Plattform, auf der Nordamerika und Europa täglich zusammenkommen, um sich zu beraten, zu koordinieren und bei Bedarf in Fragen, die ihre Verteidigung und Sicherheit betreffen, aktiv zu werden. Die Konsensbildung unter so vielen verschiedenen Demokratien kann geräuschvoll, schwierig und schleppend sein. Wenn wir jedoch über den Dialog Einigkeit erzielen, ist unsere Stimme dreißig Nationen stark, unsere Entscheidungen sind besser und unser Handeln effektiver.

Es ist die unsichtbare Arbeit der Diplomatie, die Durchbrüche bewirkt und uns den Kriegspfad erspart. Aber mit den Worten Theodore Roosevelts: „Um weit zu kommen, müssen wir sanft sprechen und einen großen Knüppel tragen.“ Manchmal reicht Diplomatie allein in der Tat nicht aus. Bei der NATO schafft unsere militärische Stärke die Voraussetzungen für unsere diplomatischen Errungenschaften. Russland gegenüber verbinden wir glaubwürdige Abschreckung und Verteidigung mit Dialog. Wir bekämpfen den Terrorismus mit politischen und militärischen Mitteln. Was China betrifft, so versuchen wir, gegenüber Pekings repressiven Maßnahmen und den Versuchen, die regelbasierte Ordnung zu untergraben, standhaft zu bleiben, während wir gleichzeitig jede Gelegenheit zum Dialog über Themen wie Rüstungskontrolle und Klimawandel nutzen. Wir gewährleisten die Sicherheit unserer Nationen mit einer Mischung aus glaubhafter Abschreckung und unermüdlicher Diplomatie.

Wir werden in den nächsten Jahren angesichts einer Welt, die immer unsicherer und kompetitiver wird,

noch mehr Kreativität, Einigkeit und Entschlossenheit benötigen. Eine noch engere Zusammenarbeit als transatlantische Gemeinschaft und mit gleichgesinnten Partnern in aller Welt ist der beste – wenn nicht der einzige – Weg vorwärts.

Wenn Krieg gleichbedeutend ist mit dem Versagen der Diplomatie, dann steht die Abwesenheit von Krieg für den Erfolg der Diplomatie. Nichts symbolisiert das mehr als die NATO, die seit über siebenzig Jahren die Verteidigung und Sicherheit der Allianz garantiert.

Jens Stoltenberg ist seit 2014 NATO-Generalsekretär. Von 2000 bis 2001 und von 2005 bis 2013 war er Ministerpräsident Norwegens.



Wolfgang Ischinger, Jens Stoltenberg und Ursula von der Leyen bei der Verleihung des Kleist Awards im Rahmen der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar 2022.